Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 84 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17. | Halver, Samstag, 8. April | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild“ | 1916

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. April. Das Dorf Haucourt westlich der Maas wird von den deutschen Truppen erstürmt. Die Franzosen erleiden schwere blutige Verluste und büßen außerdem elf Offiziere, 531 Mann an unverwundeten Gefangenen ein. — Marineluftschiffe belegen den englischen Hafen Whitby, die Fabrikanlagen von Leeds und Umgebung und eine Anzahl Bahnhöfe des englischen Industriegebietes ausgiebig mit Bomben. Nördlich von Hull setzen sie eine Batterie außer Gefecht. Sämtliche Luftschiffe kehren unbeschädigt zurück.

„Zu stärkeren Schlägen ....“

[Am Wochenschluß.]

Er. Mit dem jetzt abgeschlossenen Teil der Reichstagssitzungen haben wir einen Abschnitt des Kriegsverlaufs hinter uns. Der Nutzen der ausführlichen und vertraulichen Aussprache zwischen Reichsregierung und Reichsboten hat vielleicht schon begonnen, nach beiden Seiten hin Früchte zu tragen. Gerade nach Auffassung halbamtlicher Kreise sind Rückwirkungen davon selbst in die Kanzlerrede geflossen, in die siebente Kanzlerrede seit Beginn des Krieges, in der Herr v. Bethmann Hollweg über das Kriegsziel nach Osten hin sehr weitgehende Klarheit und über das Kriegsziel nach Westen hin einige weitere Klärung gebracht hat.

Siebenmal hat der Kanzler geredet; und von Rede zu Rede wurde er bestimmter in seinen Kundgebungen über politische Kriegs- und Friedensziele. Er verfuhr also umgekehrt, wie die Staatsmänner der uns feindlichen Mächte, die von Anbeginn des Krieges bis in den letzten Monat hinein immer dasselbe gleich große Gewaltziel der Zerschmetterung und Vernichtung Deutschlands aufstellten, und die bisher allerdings mit ihren Kriegszielen, mit ihren Kriegsankündigungen und Friedensprophezeiungen, teils kläglich, teils lächerlich, gescheitert sind. Der Reichskanzler ging demgegenüber schrittweise vor — und offenbar immer nur so weit, wie er glaubte, durch die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz und durch die voraussichtliche Weiterentwicklung des Krieges gedeckt zu sein. Auf diese Weise wurde er niemals ein falscher Prophet; freilich blieb die politische Phantasie unseres Volkes und der zuschauenden Neutralen unangeregt durch politische Zukunftsgemälde, die sonst von der Wand unseres Reichshauses herabgeleuchtet haben würden.

Man wird es wohl weithin als wertvoll und nutzbringend empfinden, daß die siebente Rede unseres Kanzlers auch darin eine Änderung herbeigeführt hat. „Was war, das ist nicht mehr.“ „Ein neues Europa wird nach dem Kriege erstehen.“ „Der bisherige Zustand wird nicht wiederkehren“ — unter dem Beifall des Kaisers, der von der Westfront her seine herzliche Zustimmung dem Draht anvertraute, hat der Kanzler diese starke Zukunft-Perspektiven gezeichnet. Seine letzte Rede ist die stärkste seit seiner fünften Rede, die in großem Stile gegen die bisherigen Zustände an unserer russischen Nachbarfront gerichtet war, und im übrigen ist sie die allerstärkste politische Kanzlerrede seit dem 4. August 1914.

So war es begreiflich, daß der Kanzler mehrere Male in seiner Rede energische Worte gebrauchte über die Kraft unseres Schwertarmes, über unsere Fähigkeit, weiter im Felde zu stehen, wenn denn einmal Europa weiter verwüstet werden solle; und offen fügte er hinzu: „Zu stärkeren Schlägen wird unser Arm ausholen“.

Daß in der deutschen Politik und in der deutschen Kriegsführung „Rethorik“ nichts gilt, daß bei uns Worte und Taten sich decken, dafür ist ein leuchtendes Beispiel vom Tage: daß schon vor der Kanzlerrede die Geschwader unserer Marine-Luftschiffe begonnen haben, Nacht für Nacht London, Englands Südost- und Nordost-Küste, ja selbst Leith und Edinburg aufzusuchen. Fünf Nächte hintereinander sind sie gegen des Feindes befestigte Anlagen, Fabriken und Bahnkreuzungen ausgezogen und haben einen Bombenregen niedergehen lassen über Stadt und Land auf der Briteninsel, die für den wagemutigen und erfindungsreichen deutschen Feind nun eben keine „jungfräuliche Insel“ mehr ist. In der vergangenen Woche hat Neumond geherrscht; das sind die Tage, die für England gefährlich sind. Vielleicht werden in Zukunft auch die anderen Mondphasen für die Urheber des Weltkrieges unangenehm. Jedenfalls hat unser Arm bereits ausgeholt „zu neuen Schlägen“.

Auch im Unterseebootkrieg zeigt sich seit genau einem halben Monat jetzt ein scharfes Anziehen der Vernichtungswaffe, die hier in unserer Hand liegt. Schon am vorigen Sonntag haben wir neben den Rätseln der „Tubantia“, der „Palembang“ und der „Sussex“ zwischen Folkestone und Dieppe elf vernichtete englische Schiffe und je ein vernichtetes russisches und französisches Schiff gezählt; in der vergangenen Woche hat sich dieser Unterseebootskrieg gleich erfolgreich fortgesetzt. In der vorletzten Woche klagten die französischen Behörden in Le Havre, daß ihre Hafenschiffahrt völlig brachgelegt werde; in der letzten Woche haben die englischen Reeder begonnen, lebhafter zu wettern und zu schimpfen. Unser Arm wird weiter ausholen „zu starken Schlägen“.

Derjenige Deutsche, der den gewaltigsten Schlag einer einzelnen Schlachthandlung bisher geführt hat gegen den Landesfeind, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, hat soeben sein fünfzigjähriges Militärdienstjubiläum gefeiert. Wir gedachten seiner und der Schlacht bei Tannenberg, der „größten Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte“. Auch dieser Recke lebt noch und harrt einer neuen Stunde. Unser Arm wird auch fernerhin ausholen zu neuen und starken Schlägen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Die Frage unserer **Gemüseversorgung** bildet den Gegenstand tätiger Fürsorge der Reichs- und Staatsbehörden. Bekanntlich ist vor einigen Tagen eine Bundesratsverordnung ergangen, die die Nutzung städtischen Geländes für den Gemüsebau ordnen und fördern will. Daneben soll in größerem Umfange als bisher staatlicherseits Gemüse gedörrt und für den Verkauf zur Verfügung gestellt werden. Dabei liegt es, zunächst wenigstens, nicht in der Absicht der Regierung, Höchstpreise für Gemüse einzuführen, auch nicht für den Herbst, ohne daß freilich hierfür eine Gewähr übernommen werden kann. Man hofft so, einen neuen Ansporn für regeren Anbau zu geben.

Schweden.

× Gewisse **Unstimmigkeiten zwischen Regierung und Reichstag** sind zutage getreten, weil die Linke eine Änderung des Transitogesetzes zugunsten Englands zu fordern scheint. Eine Ministerkrisis ist aber bisher nicht eingetreten und steht auch nicht in Aussicht. Vermutlich werden die Meinungsverschiedenheiten auf dem Wege des Kompromisses ihre Erledigung finden.

Amerika.

× Das Vorgehen **amerikanischer Streitkräfte in Mexiko** hat bisher keine erheblichen Erfolge gebracht, obwohl von einigen angeblich für die Amerikaner siegreichen Gefechten berichtet wird. Aber General Funston teilte dem Kriegsamt der Vereinigten Staaten mit, daß er weitere Truppen nach Mexiko senden werde, um die Verbindungslinien zu schützen. Die jetzt in Mexiko befindlichen amerikanischen Truppen haben den Vormarsch angetreten. Villa ist nicht aufzufinden. Seine verschiedenen Truppenabteilungen bedrohen die Amerikaner. Ferner gelangt an das Staatsdepartement die Nachricht, daß Felix Diaz, der Neffe des im Vorjahre verstorbenen langjährigen Präsidenten von Mexiko Porfirio Diaz, mit einer revolutionären Mannschaft von beträchtlicher Stärke in Südmexiko gelandet ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. April. **Der Kaiser hat den Reichskanzler telegraphisch herzlich zu den kraftvollen Worten beglückwünscht, mit denen er im Reichstag von neuem unsere Stellung zu Vergangenheit und Zukunft dargelegt habe.**

Berlin, 6. April. Generaloberst Gustav v. Kessel, Generaladjutant des Kaisers, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin, beging heute seinen 70. Geburtstag.

Budapest, 6. April. Am 1. Juni läuft der Postvertrag zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ab. Die deutsche Regierung nahm bereits die Verhandlungen mit der österreichischen und der ungarischen Regierung auf, daß der Postvertrag mit erhöhtem Tarif am 1. Juni erneuert werden soll.

Washington, 6. April. Englands Weigerung, die 38 Deutschen, Österreicher und Türken freizulassen, die auf dem amerikanischen Dampfer in China verhaftet worden waren, wurde in der heutigen Sitzung des Kabinetts erörtert. Wie man erfährt, beabsichtigt das Staatsdepartement, die bedingungslose Freilassung der Gefangenen entsprechend vielen Präzedenzfällen zu verlangen.

Deutscher Reichstag.

(11. Sitzung.) CB. Berlin, 7. April.

Vor Eintritt in die heutige Tagesordnung gab Ministerialdirektor Dr. Lewald vom Reichsamt des Innern die Erklärung ab, die gestern geäußerten Zweifel, ob die Reichsregierung ihre Zusage auf Einbringung einer Novelle über die

Rechtsstellung der Gewerkschaften im Reichsvereinsgesetz

erfüllen werde, seien unbegründet. Der Staatssekretär

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt

44 (Nachdruck verboten.)

„Ja, ich weiß!“

„Und wenn auch nichts sich von all der Wonne, auf die wir gläubig warteten, erfüllte, unvergeßlich werden mir die Stunden doch bleiben, wo wir reizende Luftschlösser bauten, unser Nest in denselben einrichteten.“

Ach, sie wußte es schon, jeder heiße Atemzug, jedes geheimnisvolle Augenblinzeln des Liebsten hatte selige Schauer in ihr geweckt. Ihr Leben wurzelte damals in dem seinigen, ihre Seele erhielt Licht und Fülle durch ihn.

Und doch war es, wie sie jetzt wußte, nicht Liebe, sondern nur warme Zuneigung, Verehrung, Jugendfreundschaft gewesen, was sie für ihn empfand, ein großer, verhängnisvoller Irrtum, den sie beinahe mit einem verfehlten Leben bezahlt hätte.

Früher oder später wäre es ihr ja doch zur Erkenntnis gekommen, daß sie Wellnitz niemals ihre Liebe schenken könne. Was hatte sie denn bisher von der Liebe gewußt!

Was jetzt so süß und schmerzvoll in ihr kämpfte, war für sie ein Geheimnis gewesen, dem sie nicht einmal nachgesonnen.

Nun hatte es sich ihr offenbart, in bangem Weh und schmerzlichem Leid, nun erst ahnte sie, was die Vollendung ihres Menschentums bedeutete. Bange Schauer durchrieselten sie, und doch hätte sie all den Schmerz um keinen Preis missen mögen, denn all der Aufruhr war ja so süß, dabei vergehen, dahinein versinken zu können, mußte Himmelswonne sein.

Wellnitz rechnete. „Heute in vier Wochen feiern wir Polterabend, da muß es Scherben geben, aber nicht zu wenig! Am Sonnabend ist Hochzeit, und wenn wir am Sonntag erwachen, irgendwo in einem kleinen, reizenden Logis, wo Rosen die Fenster umranken, dann sind wir Mann und Frau, für immer vereint. O, mein Liebling, ich fühle es jetzt schon, die Wirklichkeit ist doch noch tausendmal schöner als alle Träumereien.“

Diese Sprache! Aengstlich drückte Edith sich in sich selbst zusammen. Sie kam sich doch wie eine Schuldige vor und hätte etwas darum gegeben, wenn sie seinen Rausch hätte teilen, in das Hohelied der Liebe hätte einstimmen können.

Mit verhaltenem Atem lauschte sie seinen Worten. Vielleicht entfachten sie in ihr die Flamme, die verlöscht war. Fritz tat ihr ja so leid. Er wiegte sich förmlich ein in süße Liebesruhe In seinem Herzen war er ganz eins mit ihr, in dem ihrigen aber glühte kein Funken auf, der nur darauf harrte, daß ein heißes Wort, ein Kuß ihn zur Flamme werden ließ. Nein, alles, was er sagte, ließ sie kalt, ihr Herz hatte sich ihm verschlossen. Edith konnte nichts dafür.

Sie war aber nicht imstande, ihm den Irrtum, in welchem er förmlich schwelgte, aufzuklären, jetzt nicht. Und doch empfand sie es als ein Unrecht, daß sie seiner feurigen Beredsamkeit nicht Einhalt gebot.

„Und deine Erfindungen?“ fragte sie endlich halblaut, „hast du sie ganz vergessen? Noch niemals hast du dich mir so ausschließlich gewidmet, immer galt dein drittes Wort deinen Plänen und Sendungen, deinen Aussichten im Beruf.“

„Aber Herzensliebling! Einmal will ich doch auch restlos glücklich sein. Meine Ideen werden mir bald genug wieder den Kopf heiß machen! Vorläufig aber soll nichts mich in meinem heißersehnten, unbeschreiblichen Glück stören. Ich gehöre nur dir. Ich bin ja fast verdurstet nach dir und verschmachtet in heimlicher Sehnsucht. Aber durfte ich dir davon sprechen? Ich wagte ja kaum noch darauf zu hoffen, daß der Himmel je ein Einsehen haben werde. Und nun sollen unsere Herzen doch zu ihrem Recht kommen; kannst du dir vorstellen, daß ich berauscht bin wie ein Sieger, der nach langem, hartnäckigem Kampf das Land seiner Sehnsucht erobert? Da müssen die alltäglichen Sorgen und Bestrebungen schon einmal ausgeschaltet werden. Einstweilen kümmern wir uns um die Welt nicht, sondern pflücken nur Rosen, die roten Rosen der Liebe.“

Welche Sprache! Welch eine stürmische, tiefe Leidenschaft wehte ihr aus seinen Worten entgegen.

Sie konnte das nicht mehr mit anhören. Ihre Pulse begannen zu klopfen, doch nicht für Wellnitz, sondern für einen anderen.

„Mir ist nicht wohl,“ sagte sie unsicher, „du mußt mich jetzt entschuldigen, ich will eine Stunde ruhen, vielleicht wird es dann besser.“

Sie waren in der Nähe des Schlosses angelangt, langsam traten sie aus der grünen Dämmerung der Bäume hervor. Auf dem freien Platz vor dem Schlosse war es noch taghell. Da sah Wellnitz mit Schrecken, wie grausam Edith litt, daß sie sich kaum noch aufrechtzuhalten vermochte.

Fürsorglich geleitete er sie bis zum Hause. „Schade, daß wir diese Stunde nicht bis zur Neige auskosten können, mein armer Liebling. Aber vereint sind wir ja doch, wenn auch ein paar Wände uns trennen. Ich gehe wieder in den Park, überfliege mit meinen Gedanken die nächsten vier Wochen, setze mich in einen D-Zug und träume von unserer künftigen Häuslichkeit. Während du schläfst, bin ich im Geiste bei dir und halte deine liebe kleine Hand in der meinigen.“

Er war ganz toll vor Freude und Uebermut, redete lauter buntes Zeug durcheinander und war überzeugt, daß nur Ediths Unwohlsein sie zurückhalte, in seinen Jubel einzustimmen.

Endlich war Edith allein. Sie flog die Treppen hinauf und glitt in ihr Zimmer. Hier war sie geborgen. Aber Ruhe gönnte sie sich nicht.

Keine Minute länger durfte sie zögern, ihrem Vater sich anzuvertrauen.

Sie schaute in den Spiegel, fuhr aber entsetzt zurück, als sie ihr bleiches, entstelltes Gesicht erblickte, das noch die Spuren vergossener Tränen zeigte.

Aber mochte ihr Vater nur sehen, wie schwer sie litt, dann würde es ihm einleuchten, daß sie nicht anders handeln konnte, als es jetzt geschah.

Nur eine kurze Viertelstunde wartete sie noch, um sich zu sammeln. Dann warf sie den Kopf zurück. Es mußte sein! Das Schicksal wollte es so! Sie war machtlos der Wandlung gegenüber, die sich in ihrem Innern vollzogen hatte. Keine Gewalt des Himmels und der Erde konnte ihr Herz zu Wellnitz zurückzwingen.

Sie ging. Nein, sie flog. Jetzt bedeckte feurige Lohe ihr Gesicht, ihre Zähne aber schlugen im Fieberfrost aufeinander.

Es war doch schwerer, als sie geglaubt, einen Menschen aufzugeben, mit welchem sie, soweit sie zurückdenken konnte, herzlichste Zuneigung eng verknüpft hatte, um so schwerer, als er in Seligkeit schwelgte. Ihr kam es vor, als sei sie im Begriff, Wellnitz den Todesstoß zu versetzen.

Doch es galt das Heil ihres ganzen Lebens. Was die Pflicht ihres Herzens forderte, das mußte geschehen.

Leise klopfte sie an ihres Vaters Zimmer, in welchem er seine Freunde zu empfangen pflegte.

Sie hörte ihn rastlos auf und ab gehen, er hatte es wohl nicht gehört.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Delbrück ist nun infolge seiner Erkrankung verhindert gewesen, diesen Zweifeln schon gestern entgegenzutreten. Von Gegensätzen zwischen der Reichsleitung und der preußischen Regierung ist keine Rede. Die Novelle wird dem Reichstag noch in dieser Tagung zugehen.

Kleine Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Bassermann (natl.) über den Ausbau des orientalischen Seminars zu einer Auslands-Hochschule antwortet ein Vertreter des Auswärtigen Amts, die Erwägungen seien noch nicht abgeschlossen.

Auf die Anfrage des Abg. Davidsohn (Soz.) betreffend die Abgabe von Roggen zur Spirituserzeugung erklärt Unterstaatssekretär Freiherr v. Stein: Von den rund 45 000 Tonnen, die ursprünglich zur Verfügung gestellt wurden, sind bis Ende Februar nur 12 000 Tonnen wirklich verbraucht worden. Durch Verhandlungen ist es gelungen, den Höchstbetrag auf 20 000 Tonnen einzuschränken.

Zweite Lesung des Heeresetats.

Abg. Davidsohn (Soz.): Die Zensur der Postsendungen zwischen den Mannschaften und der Heimat sollte, wenn überhaupt, dann nur durch die höheren Kommandeure geübt werden. Redner bringt eine Reihe von Beanstandungen vor und verbreitet sich namentlich über den Fall des Berliner Universitätsprofessors Dr. Nicolai, der als Militärarzt in Graudenz abfällige Äußerungen über die Heeresleitung getan hatte, dann die Ableistung des Fahneneids verweigerte, und nun zum einfachen Krankenwärter degradiert und mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten unter Zensur gestellt worden ist. Redner fordert alsbaldige Reform der Besoldungsordnung, tadelt, daß es „überzählige" Unteroffiziere und Gefreite gebe, aber keine überzähligen Offiziere und wünscht Teuerungszulagen für die Arbeiter in den Reichsbetrieben. Die Verpflegung muß öfters unvermutet revidiert, das Beschwerderecht geändert werden. In Urlaubssachen kommen noch viele Klagen, namentlich aus Bayern.

Abg. **Cohn-Nordhausen** (soz. Arbeitsg.): Die Sozialdemokratie hat nicht die Pflicht, sie hat nicht einmal das Recht, anzuerkennen, sie hat die Pflicht der Kritik. Redner klagt, daß die Ernährung der Mannschaften sich verschlechtert habe, daß die Behandlung erst recht nicht besser geworden sei usw. Es sollten Kochkurse für die Soldaten eingerichtet werden. Der Redner bringt noch vielerlei Klagen vor und wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, als er sagt, die Art, wie Urlaub in vielen Fällen verweigert werde, sei ein Zeichen barbarischer Kriegführung.

Ehrung des Marschalls Hindenburg.

Präsident Dr. **Kaempf** erbittet und erhält die Erlaubnis, dem hochverdienten, großen Heerführer Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu seinem 50jährigen Militärdienstjubiläum die herzlichsten Glückwünsche des Deutschen Reichstags auszusprechen. (Stürmischer Beifall: das ganze Haus, mit Ausnahme einiger weniger Sozialdemokraten, hat sich von den Sitzen erhoben.)

Stellvertret. Kriegsminister **von Wandel**: Die Verpflegung unseres Heeres hat sich nicht verschlechtert. Sie ist natürlich auch, unter den bestehenden Verhältnissen, hier und da auf gewisse Schwierigkeiten gestoßen, aber sie ist nicht schlechter und sie ist vollkommen ausreichend. Im Fall des Dr. Nicolai sind die Erhebungen noch nicht abgeschlossen. Mißstände können natürlich vorkommen. In jedem Fall wird ihnen nachgegangen und wenn möglich Abhilfe geschaffen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Die Abgg. (Soz.) Schöpflin, Kuhnert, Liebknecht und Stadthagen führen Beschwerde, daß ihnen das Wort abgeschnitten worden. Abg. Kuhnert wird zur Ordnung gerufen, als er diese Art der Erledigung des Etats als „oberflächlich" bezeichnet. Abg. Liebknecht erregt einen Sturm des Widerspruchs, als er von einer „Kastration" des Parlamentarismus spricht. Ihm wird das Wort entzogen.

Der Etat wird angenommen, die sozialdemokratischen Resolutionen werden abgelehnt, mit Ausnahme derjenigen, die die Erhöhung der Arbeiterlöhne in den Staatsbetrieben fordert. Bei einer der Resolutionen der soz. Arbeitsgemeinschaft (Dienstentlassung Untauglicher) kommt es zum „Hammelsprung"; sie wird mit 142 gegen 110 Stimmen angenommen.

Das Haus geht an die Einzelberatung. Abg. **Liebknecht** (soz. Arbeitsg.) nimmt bei dem Posten „Truppen-Übungsplätze" das Wort und spricht über Gefangenenlager. Er behauptet, die Kriegsgefangenen würden zu völkerrechtswidrigen Handlungen benutzt und eine „irische Brigade" solle zum Verrat gegen ihr eigenes Land angestiftet werden. Als Abg. Liebknecht in dieser Weise trotz wiederholter Mahnungen des Präsidenten weiterspricht, wird er von immer stürmischer werdenden Zurufen, wie „Hochverräter", „Hinaus mit ihm!" unterbrochen. Schließlich entzieht ihm das Haus das Wort.

Beim Titel „Reichsmilitärgericht" nimmt Abg. Stadthagen (soz. Arbeitsg.) Gelegenheit, mehrere Fälle angeblich hoher Bestrafungen von Feldzugsteilnehmern zu besprechen.

Abg. **Fehrenbach** (Z.) gibt der Militärjustiz das beste Zeugnis, hat aber Bedenken gegen die hohen Mindeststrafen, die jetzt verhängt werden müssen. Er wünscht Änderung des Reichsmilitärstrafgesetzes.

Abg. **Stadthagen** (soz. Arbeitsg.) fordert ein durch den Bundesrat zu erlassendes Notgesetz zur Abänderung des Reichsmilitärstrafgesetzbuches.

Ein nunmehr eingebrachter Antrag, den Reichskanzler um einen Gesetzentwurf zur Herabsetzung der Mindeststrafen im Reichsmilitärstrafgesetzbuch zu ersuchen, wird, nachdem Abg. Graf Westarp (k.) sich dagegen ausgesprochen, gegen die konservativen Stimmen angenommen.

In vorgerückter Stunde beginnt die Beratung des Reichsmarine-Etats, der angenommen wird. Dann vertagt sich das Haus.

Der Krieg.

Die Franzosen setzten alle verfügbaren Kräfte ein, um uns die westlich und östlich der Maas errungenen neuen Vorteile wieder zu entreißen. Alle ihre Angriffsversuche wurden in den ersten Keimen erstickt. Auch die Russen bemühten sich südlich des Narocz-Sees vorzustoßen. Ihre heftigen Angriffe wurden sämtlich abgewiesen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 7. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich unsere Truppen nach hartnäckigem Kampf in den Besitz der englischen, jetzt von kanadischen Truppen besetzten Trichterstellung südlich von St. Eloi. — In den Argonnen schlossen sich an französische Sprengungen nördlich des Four de Paris kurze Kämpfe an. Der unter Einsatz eines Flammenwerfers vorgedrungene Feind wurde schnell wieder zurückgeworfen. — Mehrfache feindliche Angriffsversuche gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt kamen über die ersten Ansätze oder vergebliche Teilvorstöße nicht hinaus. Auch östlich der Maas konnten die Franzosen ihre Angriffsabsichten gegen die fest in unserer Hand befindlichen Anlagen im Caillette-Walde nicht durchführen. Die für den geplanten Stoß bereitgestellten Truppen wurden von unserem Artilleriefeuer wirkungsvoll gefaßt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees wurden örtliche aber heftige russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Die feindliche Artillerie war beiderseits des Sees lebhaft tätig.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 7. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front unterhielt der Feind gestern nachmittag ein lebhafteres Artilleriefeuer, das gegen den Tolmeiner Brückenkopf auch Nachts anhielt. Der Nordteil der Stadt Görz wurde wieder aus schweren Kalibern beschossen. Über Adelsberg kreuzten zwei italienische Flieger, von denen einer erfolglos Bomben abwarf. — Im Tiroler Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Am Rauchkofel-Rücken (nördlich des Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. — Heute nacht säuberten unsere Truppen diesen vom Feinde, nahmen 122 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Nördlich des Luganatales griffen stärkere italienische Kräfte unsere Stellungen bei St. Oswald an. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffsversuche im Ledrotal-Abschnitte. Nördlich des Tonale-Passes wurden einige neuangelegte Gräben der Italiener heute nacht durch Minen zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Treibminen im Kanal.

Die feindliche Netzsperre in Unordnung.

Wie aus Washington gemeldet wird, haben Präsident Wilson und sein Kabinett die Entscheidung über die jüngsten Versenkungen von Schiffen, auf denen sich Amerikaner befanden, aufgeschoben, da schlüssiges Beweismaterial fehlt. Für diesen Aufschub dürfte vielleicht das folgende Telegramm des Newyorker „World" aus Paris die nähere Erklärung bieten:

Nach einer halbamtlichen, im Marineministerium ausgegebenen Mitteilung ist das schlechte Wetter in der Nordsee, welches die Minen- und Netzsperre der Alliierten in Unordnung gebracht hat, für die jüngste Unterseebootstätigkeit im Kanal verantwortlich.

Diese Mitteilung des französischen Marineministeriums wird in Washington vielfach dahin ausgelegt, daß treibende Minen den Untergang der fraglichen Schiffe veranlaßt haben können.

Die Gefahren der neutralen Schiffahrt.

Die holländische Regierung hat der englischen Regierung mitgeteilt, die Überfahrt über die Nordsee sei so gefährlich, daß sie nicht im Stande sei, den Transport der kriegsuntauglichen deutschen und englischen Gefangenen zu übernehmen, deren Auswechslung jetzt hätte stattfinden sollen.

Amerikanische Untersuchung des „Sussex"-Falls.

Wie aus Genf gemeldet wird, beabsichtigt der französische Marineminister Lacaze, von einer amerikanischen Kommission begleitet, den im Vorderhafen von Boulogne verankerten „Sussex" zu besichtigen, um die Ursachen der Katastrophe festzustellen und eine Untersuchung am Platze vorzunehmen. Die Maschinen der „Sussex" sind unter Dampf und arbeiten an der Entleerung des in die Schiffsräume eingedrungenen Wassers.

Der Untergang der „Palembang".

In der Verhandlung des Amsterdamer Schiffahrtsrates über den Untergang des Dampfers „Palembang" vom Rotterdamschen Lloyd faßte der holländische Kapitänleutnant Canters als Torpedosachverständiger das Ergebnis der Untersuchung dahin zusammen, daß die erste Explosion durch eine Mine, die zweite und dritte durch Torpedos verursacht wurden, und daß die Torpedos nicht von dem in der Nachbarschaft befindlichen englischen Zerstörer abgeschossen worden seien. Der erste Torpedo sei vielleicht für den Zerstörer bestimmt gewesen, der zweite aber sicher nicht, da der Zerstörer wegdampfte, während die „Palembang" still lag.

Amsterdam, 7. April.

Der englische Dampfer „Zent" (3890 Tonnen) wurde von einem deutschen U-Boot torpediert und versenkt. Lloyds meldet, daß die Besatzung gerettet sei, Reuter behauptet, daß 50 Mann umgekommen und nur neun gelandet seien. — Der Dampfer „Vesuvio" (1391 Tonnen) ist versenkt worden. 15 Überlebende wurden gelandet. Sechs Leute sind ertrunken.

Von Freund und Feind.

Das strategische Ziel bei Verdun.

Stockholm, 6. April.

Der militärische Mitarbeiter des hiesigen „Svenska Dagbladets" bespricht die Kämpfe bei Verdun und die bisher von den Deutschen erreichten Erfolge in sehr beachtenswerter Weise. Es schreibt:

„Es herrscht kein Zweifel darüber, daß die Deutschen imstande sind, man möchte fast sagen: wann immer sie wollen, Verdun vollständig zu vernichten und einzunehmen. Die deutsche Kriegsführung hat während des letzten Jahres das Bestreben gezeigt, Menschen zu sparen, aber sie hat auch gezeigt, daß die gesetzten Ziele ebenso sicher erreicht werden. Auch wenn die Deutschen jetzt in der Absicht Kräfte zu sparen, von einem schließlichen Bezwingen der Festung absehen — was an und für sich jedoch wenig glaubwürdig ist — dann können sie auf Grund des bis jetzt dort gewonnenen Ergebnisses sich vollständig sicher fühlen, daß die Franzosen an diesem Platz nicht mehr an einen Durchbruch denken. Insofern hätten die Deutschen schon jetzt ihr strategisches Ziel erreicht."

La ligue des pays noutres.

Kopenhagen, 6. April.

Unter dem offiziellen Namen „La ligue des pays noutres" ist in der Schweiz ein Neutralitätsbund in der Bildung begriffen. Hervorragende Persönlichkeiten aus allen neutralen Ländern sollen bereits ihren Beitritt angemeldet haben. Die amerikanische Abzweigung dieser Liga soll bereits errichtet und Roosevelt zum Präsidenten erwählt sein, für den Vorsitz in der griechischen Abteilung ist Venizelos gewählt.

So meldet der Draht. Wir geben die Nachricht pflichtschuldig wieder, erlauben uns aber, sie nicht ernst zu nehmen. Roosevelt . . . Venizelos . . . Wächter der Neutralität! Ist dies nicht ein etwas verspäteter Aprilscherz?

Hollands Sorgen noch nicht beseitigt.

Rotterdam, 6. April.

Der hiesige „Courant" beschäftigt sich mit der geheimen Sitzung der Zweiten Kammer, in deren Kürze — sie hat nur 1½ Stunden gedauert — eine gewisse Beruhigung liege, fährt dann aber fort:

„Trotzdem bleibt das Gefühl sehr lebendig, daß wir aus der schwierigen Lage noch nicht heraus sind und daß in Zukunft alle Möglichkeiten vorhanden sind. Man hüte sich deshalb ebensosehr vor Optimismus wie vor entmutigendem Pessimismus. Noch sind wir nicht endgültig dem Kriege entgangen . . . Je mehr wir uns des Ernstes der Lage bewußt bleiben, um so größer ist die Aussicht, außerhalb des Strudels zu bleiben."

Kaiser Wilhelm an Hindenburg.

Großes Hauptquartier, 7. April.

Der Kaiser sandte an Generalfeldmarschall v. Hindenburg das folgende Telegramm:

Mein lieber Feldmarschall!

Vor dem Feinde feiern Sie heute den Tag, an dem Sie vor 50 Jahren aus dem Kadettenkorps dem 3. Garde-Regiment zu Fuß überwiesen wurden. Mit Befriedigung und Stolz dürfen Sie auf ihre Dienstzeit zurückblicken. Die in der Jugend gesammelten Kriegserfahrungen haben Sie in langer, treuer Friedensarbeit zu vertiefen und mit hervorstechendem Erfolg der Schulung von Führern und Truppe nutzbar zu machen gewußt. Insbesondere erinnere ich mich hierbei Ihrer langjährigen Tätigkeit an der Spitze des IV. Armeekorps. Der Geist, dessen Pflege Sie sich zur Aufgabe gesetzt hatten, hat sich auch im gegenwärtigen Kriege herrlich bewährt. Ihnen selbst aber war es beschieden, den schwersten und höchsten Aufgaben, die einem Heerführer im Felde gestellt werden können, mit beispiellosem Erfolge gerecht zu werden. Sie haben einen an Zahl weit überlegenen Feind mit wuchtigen Schlägen aus den Grenzmarken vertrieben, durch geschickte Operationen weiteren Einfällen vorgebeugt, in siegreichem Vordringen Ihre Stellungen weit in Feindesland vorgeschoben und gegen stärksten Ansturm gehalten. Diese Taten gehören der Geschichte an. Ich aber weiß mich eins mit der Armee und dem gesamten Vaterland, wenn ich Ihnen am heutigen Tage mit wärmsten Glückwünschen versichere, daß Dank und Anerkennung für alles, was Sie geleistet, niemals verlöschen werden. Als äußeres Erinnerungszeichen verleihe ich Ihnen mein Bildnis in Öl, das Ihnen heute zugehen wird. Wilhelm I. R.

Schwedische Eindrücke aus Deutschland.

Stockholm, 7. April.

Von einer Studienreise aus Deutschland kehrte soeben der bekannte schwedische Volkswirtschaftler Professor Cassel zurück. In einem kurzen, vorläufigen Bericht über die Reiseeindrücke schreibt Professor Cassel in „Svenska Dagbladet":

Die deutsche Organisation grenzt an das Unglaubliche. Die Arbeit wird mit erstaunenswerter Anpassung an die herrschenden Verhältnisse betrieben. Die Stimmung ist ruhig und entschlossen, und der Friede, den man ersehnt, ist kein Friede um jeden Preis, sondern ein Friede, der im Verhältnis zu den gemachten Opfern steht . . . Wohin man sich in Deutschland wendet, bekommt man den starken Eindruck, daß entweder schon alles geordnet ist, oder man dabei ist, es zu tun, um so das ganze wirtschaftliche Leben in voller Tätigkeit zu erhalten, damit es erzeugt, was der Staat für den Krieg braucht; denn das ist das einzige, was jetzt Bedeutung hat.

Professor Cassel sagt weiter, daß alle Privatinteressen in Deutschland zumeist freiwillig vor dem gemeinsamen Ziel zurücktreten. Er beabsichtigt, seine Erfahrungen demnächst in einer größeren wissenschaftlichen Arbeit niederzulegen.

Die britische Faust über Holland.

Rotterdam, 7. April.

England fängt bereits an, mit den einzelnen Bürgern Hollands zu verhandeln und ihnen Drohungen zuzuschicken. So fragte die englische Regierung bei den holländischen Reedern (nicht etwa bei der holländischen Regierung) an, ob sie bereit seien, jährlich einige Reisen mit englischen Gütern nach anzuweisenden englischen Häfen zu machen. Im Fall einer Weigerung würde man den holländischen Schiffen keine Lotsen durch die längs der englischen Küste liegenden Minenfelder geben, auch wäre es ausgeschlossen, daß die holländischen Schiffe, selbst Schiffe, die für die holländische Regierung Getreide fahren, englische Kohlen von den englischen Bunkerkohlen-Stationen bekämen.

Die holländischen Reeder lehnten ab und wollen künftig ihre Schiffe um Schottland gehen lassen. — Großbritannien aber ist der Hort und Schutz der Schwachen.

50 000 Stimmen für Henry Ford.

Newyork, 7. April.

Für die Stimmung in manchen Volkskreisen der Ver. Staaten ist eine soeben vollzogene Wahl im Staate Michiga nbezeichnend. Dort erhielt der bekannte Friedensapostel Henry Ford, obwohl er es ablehnte, als Kandidat für die Präsidentschaft aufzutreten, in republikanischen Wahlbezirken 50 000 Stimmen und schlug damit Senator Smith, der für Wilsons auswärtige Politik eingetreten war. In politischen Kreisen ist man über dieses Ergebnis erstaunt, weil Smith eine energische Wahlkampagne betrieben hatte und bedeutende Zeitungen ihn mit der Bemerkung unterstützt hatten, daß eine Abgabe der Stimmen für Smith Wilsons Hand stärken werde. Ford hatte durchaus abgelehnt, seine Kandidatur ernsthaft in Betracht zu ziehen. Er hatte weder Geld gespendet, noch Wahlreden gehalten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 8 April 1916.

Vom Weltkrieg 1915.

8. 4. Neue Kämpfe in den Karpathen, die sich günstig für die deutschen und österreichischen Truppen entwickeln.

1795 Jurist und Staatsmann Moritz August v. Bethmann Hollweg geb. — 1824 Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar geb. — 1832 Generalfeldmarschall Alfred Graf v. Waldersee geb. — 1835 Staatsmann und Gelehrter Wilhelm v. Humboldt gest. — 1848 Italienischer Opernkomponist Gaetano Donizetti gest. — 1852 Dichter Emil Prinz von Schönaich-Carolath geb. — 1897 Heinrich v. Stephan, der erste Staatssekretär des Reichspostamts, gest.

□ **Zur Einführung der neuen Sommerzeit**, also der Vorverlegung der Stunden hat der Bundesrat bestimmt: **„Für die Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September 1916 ist**

Gute Belohnung

demjenigen, der mir den Täter angiebt, der mir alljährlich eine Anzahl an der Clever's Wiese im Eichholz stehenden Tannen entwendet.

Wilh. Wiebusch, Halver

1 möbl. Zimmer

mit zwei Betten mit oder ohne Frühstück zu vermieten.

Schalksmühle, Viktoriastraße 7.

4 erfahrene, tüchtige

Fallhammerschmiede

gegen höchste Akkordlöhne sofort gesucht.

Schlittschuh- & Baubeschlag-Industrie, Abteilung Schwenke.

2 kräftige, jugendliche

Arbeiter

welche Lust haben das Gabelrecken zu lernen stellt ein.

Heinr. Giersieper, Oberbrügge.

Sonnabend und Sonntag

echtes Münchener

Gasthof zur Post.

Evang. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag, den 9. April.
9 Uhr: Gottesdienst.
10 Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.
8½ Uhr: Blaukreuzstunde.
Dienstag 8½ Uhr: Jungfrauenverein.
Mittwoch 5 Uhr: Passionsgottesdienst.
Freitag 8½ Uhr: Posaunenchor.

Katholische Gemeinde Halver.
Sonntag, den 9. April.
(Erste Kinder-Kommunion.)
6½ Uhr Frühmesse.
9 Uhr Hochamt.
2 Uhr: Andacht.

Mähmaschinen- und Heuwenderreparaturen

erbitte in diesem Jahre frühzeitig, da solche während der Saison nicht alle berücksichtigt werden können.

Aug. Eicker jr.,
Maschinen- und Pflugbau,
Schwenke, in der Bever.

Die Bewohner der **Landgemeinde Lüdenscheid** wollen ihren Bedarf in **frühen** und **späten**

Pflanzkartoffeln

schleunigst bei mir anmelden. Die Erlaubnisbescheinigung der Königl. Regierung liegt vor.

Albert Woeste, Brügge.

Frisches Sauerkraut

empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Zur Konfirmation

empfehle:
Gesangbücher und Bibeln, Gebetbücher, Christl. Vergißmeinnicht, Gedichtssammlungen etc., Bilder, Sprüche u. Karten
in großer Auswahl
Wilh. Bell jr., Halver.

Mittwoch abend, den 12. April erhalte ich



Schweine

A. Kerspe, Halver.

Amt Kierspe.

Anderweitige Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch.

Auf Grund der Bundesratsverordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 (R. G. Bl. S. 99) und der Ausführungsanweisungen dazu vom 16. Februar und 12. März 1916 wird hiermit für den Bezirk des Amtes Kierspe mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde folgende Anordnung neu getroffen.

§ 1. Bei Abgabe von Schweinefleisch oder Schweinefleischwaren an die Verbraucher sind folgende Höchstpreise für 1 Pfd. Verkaufsgewicht einzuhalten.

Kopf nur frisches Fleisch	80 Pfg.
Schnauzen und Ohren frisch und gesalzen	80 „
Pfoten frisch und gesalzen	50 „
Eisbein (Dickbein) frisch und gesalzen	120 „
Schulter mit Schwarte nur frisches Fleisch	180 „
Kotelette (Karbonade)	200 „
Schinken nur frisches Fleisch	180 „
Fetter Speck frisch oder gesalzen	200 „
Fetter geräucherter Speck	230 „
Magerer Speck (Bauchspeck) frisch oder gesalzen	160 „
geräuchert	190 „
Frische Flomen	220 „
Ausgelassenes Schmalz	260 „

Bei frischem Fleisch darf die Knochenbeilage zusammen mit dem in Fleisch enthaltenen Knochen höchstens 20% des Gewichts betragen.

§ 2. Weitere Arten von Schweinefleisch als die im § 1 aufgeführten dürfen bei gewerblichen Schlachtungen nicht feil geboten werden.

§ 3. Es dürfen nur folgende Wurstwaren hergestellt werden:

1. Leberwurst in zwei Sorten.
2. Blutwurst in zwei Sorten.
3. grob gehackte, geräucherte oder angeräucherte Mettwurst sogenannte westfälische Mettwurst.
4. Schinken- oder Fleischwurst, gekocht, bestehend aus Rind- und Schweinefleisch.

Die Leberwurst erster Sorte darf nur aus reinem Schweinefleisch bestehen. Die Leberwurst zweiter Sorte braucht nicht aus reinem Schweinefleisch bestehen und darf einen Mehlzusatz bis zu höchstens 10% des Gesamtgewichtes enthalten.

Blutwurst erster Sorte muß mindestens 50% Speck und Schweinefleisch enthalten.

5. Folgende Höchstpreise werden für die vorgenannten Wurstarten festgesetzt:

Leberwurst 1. Sorte	200 Pfg.
Leberwurst 2. Sorte	90 „
Blutwurst 1. Sorte	200 „
Blutwurst 2. Sorte	90 „
Mettwurst	240 „
Schinken- od. Fleischwurst	200 „

§ 4. Zur Wurstbereitung darf nur ein Drittel des Schlachtgewichts des Schweines verwandt werden, davon höchstens ein Drittel des Specks, ferner Kopf mit Backen und Schultern mit Schwarte.

§ 5. Nur folgende Teile des Schweines brauchen nicht als frisches Fleisch oder Fett abgegeben, sondern dürfen, wie nachstehend bestimmt verarbeitet werden.

Rückenspeck und Bauchspeck darf gesalzen und geräuchert werden; Eisbein (Dickbein) darf gesalzen werden; Pfoten, Schnauzen, Ohren und Schwänze dürfen gesalzen werden; Flomen dürfen ausgelassen und als Schmalz verkauft werden.

§ 6. Zu den festgesetzten Höchstpreisen darf nur beste Ware verkauft werden. Geringere Sorten und Stücke müssen entsprechend billiger verkauft werden.

§ 7. Auf Schweinefleisch, Schweinefett, Wurstwaren und Speck, die aus dem Auslande eingeführt oder aus dem Auslande eingeführten Schweinen, Schweinefleisch oder Fett hergestellt sind, finden die vorstehenden Höchstpreise keine Anwendung.

Die gewerbsmäßige Abgabe dieser Waren zu höheren als den in dieser Verordnung vorgesehenen Höchstpreise darf aber nicht in Verkaufsstellen erfolgen, in denen inländische Waren dieser Art abgegeben werden.

Wer die im vorstehenden Absatz genannten Waren an den Verbraucher zu erhöhten Preisen verkaufen will, bedarf dazu der Genehmigung des Gemeindevorstandes, der von Fall zu Fall über den Vertrieb und die Preisstellung dieser Waren Bestimmung treffen wird.

§ 8. Wer die vorstehend festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder den Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Auch kann die zuständige Behörde Geschäftsbetriebe, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung auferlegt sind, schließen.

§ 9. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Tage tritt die Verordnung betreffend Schweinefleischhöchstpreise vom 5. Februar 1916 außer Kraft.

§ 10. Bis einschließlich zum 15. April bleiben zwecks Absatzes der in den Metzgerläden und sonstigen Geschäften vorhandenen, sowie von auswärts, **aber nicht aus dem Auslande** noch hereinkommenden Würste und sonstigen Schweinefleischwaren, die bisher für die Ware geltenden Vorschriften in Kraft.

Kierspe/Rönsahl, den 5. April 1916.

Die Gemeindevorstände:

Homrighausen, Amtsbeigeordneter. — Engstfeld, Haarhaus, Gemeindevorsteher.

Friedrich Selbach

Zahntechniker
Brügge u. Lüdenscheid, Kluse 13.
Zahnoperationen mit lok. Betäubung
künstl. Zähne und Reparaturen
in bekannter prima Ausführung.

Vortrag

am Sonntag, den 9. April 1916, nachm. 4 Uhr, in der Turnhalle zu Schalksmühle
gehalten von Herrn **Arthur Jung**, Chefredakteur des „Stadt-Anzeigers" zur „Kölnischen Zeitung", über:

„Dem siegreichen Frieden entgegen, ein Umblick über den Weltkrieg."

Näheres durch Flugblätter! Eintrittspreis 20 Pfg.

Recht rege Beteiligung aller Frauen und Männer wird erwartet.

S. G. V.
Abteilung Schalksmühle.

Viehzwischenzählung.

Am 15. April 1916 findet im Deutschen Reiche eine Viehzwischenzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und zahme Kaninchen. Die Militärpferde werden nicht gezählt. Die zahmen Kaninchen werden zum ersten Male gezählt.

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht, aber keinerlei Steuerzwecken. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden.

Ueber die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, den Viehstand des einzelnen betreffenden Nachrichten wird das Amtsgeheimnis gewahrt.

Die Zählung ist unter Leitung der Ortsbehörde durch freiwillige Zähler vorzunehmen. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt.

Die Aufnahme der Zählung erfolgt in der Weise, daß der Zähler innerhalb des ihm zugewiesenen Zählbezirks von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung das vorhandene Vieh zählt und die Zahl in die Zählbezirksliste einträgt.

Ich ersuche alle, die zur Mitwirkung berufen werden sich mit aller Hingabe der ihnen zustehenden Aufgaben zu widmen.

Arnsberg, den 29. März 1916.

Der Regierungs-Präsident: v. Bake.

Amt Lüdenscheid.

Der von den Gemeinden des hiesigen Amtes beschaffte, in Brügge lagernde gesalzene Speck wird ohne besondere Einschränkung nur noch **längstens bis zum 12. ds. Mts. einschließlich** zum Preise von 3,70 Mk. je Pfund abgegeben. Nach dem genannten Tage erfolgt anderweite Verfügung über die verbleibenden Bestände. Bestellungen sind **ohne Verzug** beim Amte zu machen.

Lüdenscheid, den 7. April 1916.

Der Amtmann: Strosser.

Amtssparkasse Halver.

Während des Krieges ist unsere Kasse **Nachmittags von 4 Uhr ab geschlossen.**

Ewaldi-Zigaretten

Unübertroffen im Geschmack und Aroma!

2—5 Pfg. per Stück

Verkaufsstelle:

Wilh. Bell jr., Halver.

Zur Aussaat empfehle

Rotklee
Schwedenklee
Thimotee
Weißklee
itl. Reygras
frz. Reygras
engl. Reygras
Knaulgras
Kammgras
Fioringras
Wiesenrispengras
gem. Rispengras
Wiesenschwingel
Schafsschwingel
Wiesenfuchsschwanz
Honiggras.

Ferner:
Saatwicken
Saa erbsen
Saatmais
Ackerspörgel.

C. Zimmermann, Ohl-Rönsahl.

Frischen
Spinat
Kopfsalat
Weißkohl
Wirsing
Möhren
Steckrüben
Karotten
Zwiebeln
Porre

Fritz Bangert, Halver.

Wagenkerzen

empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Obst- und Gemüse-

Konserven

empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Jungwehr

Kompagnie Halver.

Am Sonntag nachmittag, den 9. ds. Mts. von 4 Uhr ab, findet **auf der Karlshöhe** die am 26. März des schlechten Wetters wegen abgebrochene

Besichtigung statt.

Die Züge versammeln sich 3,15 Uhr auf dem früheren Sportplatz. Vor der Besichtigung Photographieren der Züge und nochmaliges Vorüben des Exerzierens der geschlossenen Ordnung. Antreten:

Zug Halver 2,30 Uhr auf dem Feuerwehrplatz,
der anderen Züge 1,30 Uhr auf ihren Appelplätzen,
Zug Anschlag 2,30 Uhr auf dem Bahnhof Anschlag, Bahnbenutzung.

Um rege Beteiligung wird dringend gebeten. Etwa von 6 Uhr ab **gemütliches Beisammensein** im Lokal Fasbender.

Die Leitung.

Turn-Verein „Unter den Linden" Halver.

Samstag, den 8. April, abends 8½ Uhr

Haupt-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme.
2. Kassenbericht.
3. Jahresbericht.
4. Bericht über den Gauturntag.
5. Vorstandswahl.
6. Turnangelegenheiten.
7. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen, besonders der Zöglinge, wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

S. G. V.

Abteilung Halver.

Am Sonntag, 9. ds. Mts.

Nachmittagswanderung

nach Schalksmühle und dort Besuch des in den Zeitungen angekündigten **Vortrages** des Herrn Arthur Jung aus Cöln.

TreffpunktSchmalspurbahnhof, Abmarsch 2 Uhr, um Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Bäuerl Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig:

Mais, Melasse, Futterzucker.

Mais wird nur an Pferdehalter im Amte Halver abgegeben und zwar pro Pferd 1 Zentner. **Füllsäcke sind mitzubringen.** Verkauf auch an Nichtmitglieder.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf. e. G. m. b. H.

Zu der bevorstehenden **Schweinefütterung** empfehlen wir

Runkeln,

wovon wir noch einbeschränktes Quantum schöne gesunde Ware auf Lager haben.

Frische

Bücklinge Sprotten Sardinen

empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Habe bei Herrn **Albert Herdepe** noch einige 1000 Pfd.

Runkeln

zur Schweinefütterung abzugeben.

C. Vormann, Vahlefeld.

Frische schwere

Holländer Eier

empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.